Predigt Ref. Kirche Lausen, 26.2.2023, Pfarrer Daniel Meichtry

Thema: Johannes der Täufer zweifelt (Matthäus-Evangelium 11,1-11)

Liebe Gemeinde

Mit was fängt das berühmte Lukas-Evangelium an? Das Evangelium, das dann auch in den ersten Kapiteln die bekannteste Version der Weihnachtsgeschichte bringt. „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot des Kaisers Augustus ausging...“. Aber mit was fängt es an, das Lukas-Evangelium? Mit Johannes, dem Täufer! Mit dem Wegbereiter für das Kommen von Jesus Christus. Und über drei Kapitel bleibt er wichtiges Thema. Johannes, der Täufer.
Ich möchte Euch die Person Johannes der Täufer ein bisschen näher vorstellen. Bevor wir dann auf die Situation eingehen, die in der Schriftlesung Matthäus 11,1-11 gelesen wurde.

Schon die Geburt von Johannes kündigt sich als etwas Grosses an: Sein Vater, Zacharias, dient als Priester im Tempel in Jerusalem. Das ist nicht etwas, was man permanent ausübt, sondern es kamen immer, Monat für Monat, andere Priestergruppen, nach einer klaren Aufteilung. Und jetzt, in dem Monat, ist die Gruppe Abia dran, zu der auch Zacharias gehört. Und zur Ehre von Gott soll im Tempel Weihrauch angezündet werden. Wie üblich wird ausgelost, welcher Priester alleine in den Tempel darf oder muss, um den Weihrauch anzuzünden. Das Los fällt auf Zacharias. Er geht in den Tempel, und das Volk wartet draussen vor dem Tempel. Und plötzlich steht auf der rechten Seite des Altars ein Engel.
Der Zacharias erschreckt sich und hat Angst. Glaubt Ihr, dass es Engel gibt? Ich glaube es und habe auch schon welche gesehen. Der Engel sagt, ein bisschen zusammengefasst: „Du musst keine Angst haben. Deine Frau Elisabeth wird schwanger werden. Das Kind soll Johannes heissen. Gott wird ihm eine grosse Aufgabe übertragen.“
Und dann ist der Zacharias ganz Mensch... und kann nicht glauben, was der Engel sagt: Aber ich bin doch schon alt, und meine Frau ist auch schon alt, und wir haben nie Kinder gehabt, wir haben uns eines gewünscht, aber nie eins bekommen. Wie soll das jetzt plötzlich gehen? Gott stellt das Plappern und den Unglauben vom Zacharias ab und der Engel sagt: „Du wirst nicht mehr reden können, bis Johannes auf der Welt ist.“ Es ist wichtig zu glauben, wenn Gott geredet hat. Maria hat sofort geglaubt, als der Engel ihr das schwanger werden mit Jesus ankündigte.
Die Leute vor dem Tempel haben sich langsam gewundert, dass der Zacharias so lange nicht aus dem Tempel rauskommt. Als Zacharias aus dem Tempel rauskommt, kann er nicht reden. Aber die Menschen haben erkannt, dass da im Tempel etwas Besonderes passiert sein muss. Bald darauf ist Elisabeth schwanger geworden und hat Johannes geboren. Nach acht Tagen, wie üblich, hat man das Kind in den Tempel gebracht. Der Name war klar, der Engel hat gesagt er solle „Johannes“ heissen. Aber die Leute im Tempel wunderten sich: „Warum, keiner in Verwandtschaft heisst so! Normal wäre Zacharias, wie sein Vater!“
Der Vater wurde gerufen, der ja nicht sprechen konnte, man gab ihm Tafel und Kreide und er schreibt tatsächlich „Johannes“ auf die Tafel! Dann kann er wieder sprechen und alle wunderten sich darüber.

Alle diese Ereignisse zeigen, dass da jemand ganz besonderes geboren worden ist. Jemand, der eine ganz besondere Aufgabe hat, nämlich den Weg von Gottes Sohn vorzubereiten und auch Jesus Christus in seinen Dienst einzusetzen. Es ist Johannes, der Jesus tauft im Jordan. Und mit dem Moment beginnt die Aufgabe vom Sohn von Gott auf dieser Erde.

Vorher aber, man weiss nicht wie lange genau, lebt der erwachsene Johannes, wahrscheinlich etliche Jahre, in der Wüste. Es ist eine Zeit der Vorbereitung. In der Wüste ist er allein, kann sich ganz auf das wesentliche konzentrieren. Er lebt von den Sachen, die dort wild wachsen. Und dann kommt der Zeitpunkt, wo er gerufen wird, zurückzukommen. Ein besonderer Moment, von Gott bestimmt. Lukas, der das Evangelium schreibt, bestimmt ihn ganz genau: „Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.“ (Lukas 3,1-2)
Es ist ein besonderer Moment gewesen, in der ganzen Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen.

Johannes hat eine starke geistliche Kraft. Die Menschen zieht es an, scharenweise kommen sie an den Jordan, um Johannes zuzuhören. (Ich lese Auszüge aus seiner Predigt in Lukas 3) Johannes nimmt kein Blatt vor den Mund. Er sagt konkret, was Recht und Unrecht ist. Den Habgierigen, den korrupten Zöllnern, den plündernden Soldaten, aber auch dem Herodes, dem Fürsten von Galiläa. Ihn greift er mit scharfen Worten an. Weil er Fürst und mächtig ist, meint er, dass er sich alles erlauben kann. Er lebt, trotzdem, dass er verheiratet ist, zusammen mit der Frau seines Bruders, Herodias. Vor keinem Verbrechen schreckt Herodes zurück und biegt das Recht.
Die Bibel sagt: Johannes der Täufer ist der grösste Prophet.

Aber, dieser Johannes ist jetzt im Gefängnis. Herodes hat ihn gefangengenommen.So treffen wir ihn wieder, ein paar Wochen später. Im Verlies vom Fürst Herodes.
Johannes selber hat es nie direkt mitbekommen, wie Jesus seinen Dienst begann. Aber von Angesicht zu Angesicht gesehen hat er Jesus, bei der Taufe. Und er hat ja den ganzen Weg vorbereitet, die Menschen zur Umkehr, wieder zurück zu Gott gerufen. Ist von Gott gebraucht worden dazu. Und ist zutiefst sicher gewesen: Jetzt kommt bald der Messias, der Christus, wo die ganze Welt auf ihn wartet!
Und jetzt sitzt er da, im Gefängnis, und es kommen... Zweifel. Zweifel, beim ganz grossen, von Gott auserwählten, Prophet! „Da aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ (Matthäus 11,2-3)

Was!
Dem charakterstarken und glaubensstarken Mann kommen Zweifel! Ist Jesus wirklich der, den er selber angekündigt hat. Ist Jesus der, dem Johannes froh wäre, ihm die Schuhe ausziehen zu dürfen? Wie kommt der starke Johannes dazu, jetzt plötzlich an Jesus zu zweifeln?

Da gibt es jetzt so eine Diskrepanz... Er hat den Befreier angekündigt, und sitzt selbst im Gefängnis. Wo bleibt die Hilfe, für ihn ganz persönlich? Und er fragt:
„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“ (Matthäus 11,3-6)

Blinde sehen – aber für Johannes sieht es düster aus.
Gelähmte gehen – aber Johannes sitzt im Gefängnis fest.
Tote stehen auf – aber Johannes hat den Tod vor Augen.
Da kommen Zweifel.

Das deutsche Wort Zweifel kommt von zweifach, zweifältig. Der berühmte Schweizer Theologe Adolf Schlatter sagt, dass sich Zweifel einstellt „wenn zwei unausrottbar in uns befestigte Bejahungen gegeneinander stossen“.
Wenn sich ein Widerspruch auftut zwischen dem Geglaubten und der wahrgenommenen Wirklichkeit, oder dem eigenen Erleben. Zwischen dem, wo ich glaube, und dem, wo ich sehe!
Zweifel ist noch nicht Unglaube, gar nicht. Zweifel sucht.
Zweifel ist besser als ungläubige oder gar rechtgläubige Unerschütterlichkeit.
Zweifel ist besser als einfach halbherzig mitzulaufen.
Zweifel gehört zum Leben mit Gott, aber Zweifel sollte auch immer wieder überwunden werden, sonst wird es schwierig.

Wie macht das Johannes? Wie geht er mit seinem Zweifel um? Vielleicht können wir daraus lernen, wie wir mit unseren Zweifeln umgehen können.

<u>Er sucht sich Freunde.</u>
Er bleibt nicht allein. Offenbar ist es möglich gewesen, dass ihn Freunde im Gefängnis besuchen konnten. Johannes schickt sie ja zu Jesus mit seiner Frage. Johannes bleibt nicht allein. Sonst beginnt es sich so zu drehen und wir kommen gar nicht mehr weiter. Es ist gut, wenn wir im Zweifel Gespräche mit vertrauten Menschen suchen.

<u>Und zweitens, was macht er? Er wendet sich an Jesus selbst.</u>
An den Grund seiner Zweifel. Er fragt auch nicht theoretisch, sondern ganz konkret: Wer bist Du? Bist Du der Sohn von Gott? Bist Du der, auf den wir so lange warteten? Er wendet sich an Gott selbst mit seinem Zweifel.

Zu meinen, dass wir unsere Zweifel mit intellektuellen Erklärungen, mit distanzierten Gesprächen über Gott, aber nicht mit ihm beseitigen können, ist ein grosser Trugschluss.
Das muss scheitern. Wir müssen Gott erleben, nicht erklären, das behebt unsere Zweifel.
Gott ist ein lebendiger Gott, kein Prinzip, kein intellektuelles Schema. Lass Dich auf ihn ein, sprich mit ihm, so wie Johannes, direkt. Er wird Dir antworten. Wenn Du auf Distanz bleibst, werden Deine Zweifel nie weggeräumt. So wie es die Bibel sagt: Geh in Dein stilles Kämmerlein und besprich es direkt, mit Jesus Christus.
Gott lässt sich nicht erklären, er ist grösser als unsere intellektuellen Fähigkeiten. Er lässt sich erfahren. Weil er das möchte. Er will Dich in Deinem Leben begleiten.
Und Gott will, dass wir von unseren Zweifeln wegkommen... ins Vertrauen zu ihm.

Wie ist Jesus eigentlich mit dem Zweifel von Johannes umgegangen? Hat er ihn verurteilt? Und zu den Leuten gesagt: „Da seht ihr es: Zuerst ein grosser Prophet und nachher zweifeln. Nehmt euch an ihm kein Beispiel!“
Nein, Jesus hat ganz anders reagiert:
„Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk über Johannes zu reden: Ja, ich sage euch: Er ist mehr als ein Prophet. Dieser ist’s, von dem geschrieben steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.« Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer.“ (Matthäus 11,7a+10-11a)

Auf keine Art und Weise lässt Jesus den Johannes fallen. Oder macht ihm Vorwürfe. Er versteht: Zweifel ist zutiefst menschlich. Und er rehabilitiert ihn vor den Leuten.
Es sind ja Leute dabeigestanden, die das Ganze beobachtet haben, wie die Freunde von Johannes gekommen sind und wieder gingen. Er sagt den Umstehenden noch einmal deutlich, wie wichtig Johannes der Täufer ist, sein Wegbereiter.

Er nimmt ihn an, trotz aller seiner Zweifel.
Gott bestraft unsere Zweifel nicht, er versteht uns, er ist selbst durchs tiefste gegangen, am Kreuz: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“
Zweifeln ist Suchen, nicht Ratlosigkeit. Und wenn wir suchen, dann am besten bei der Quelle des Lebens selbst.

Amen.